

Als die Menschen noch wussten, was Liebe ist

Peter Sloterdijk, 66, fällt schon manch Kritisches über die Vereinigten Staaten ein, aber der Philosoph mit dem weiten Weltblick weiß doch auch, was er an den USA bewundert. „Die Amerikaner haben“, sagt er, „eine unglaubliche autohypnotische Begabung.“ So formulierte Sloterdijk (FOTO: DPA) es am Montagabend in Frankfurt in einem philosophischen Gespräch im 38. Stock des Opernturms der Schweizer Großbank UBS und verband damit den Wunsch, dass die Europäer doch auch ein wenig mehr von dieser uramerikanischen Gabe hätten, sich durch eine Vision neu aufzustellen. Dann nämlich könnte es gelingen, auf eines der größten Probleme unserer Zeit eine europäische Antwort zu finden: die totale Ökonomisierung des menschlichen Lebens durch die neue Informationstechnologie, die Menschen mit Hilfe von komplizierten Algorithmen komplett erfasst und immer tiefer in ihr Leben eindringt.

Mit dem FAZ-Herausgeber Frank Schirrmacher, der sich als Autor intensiv mit diesem Phänomen beschäftigt, diskutierte Sloterdijk darüber in der von ihm initiierten Reihe „Ökonomie der Zukunft“. Erst die NSA-Affäre habe vielen klar gemacht, wie weit die Überwachung heute geht, und nach welchem Prinzip scheinbar manisch Daten gesucht werden. Was

die Welt seit dem Start des Internets erlebe, möge wohl manchen wie Science Fiction vorkommen. Aber diesen „ganz neuen Aggregatzustand der Welt“, den habe kein Science Fiction-Autor so vorhergesehen, erklärte Schirrmacher zu Beginn seines Impuls-Referats. Denn anders als es die Science-Fiction-Autoren prophezeit hatten, gebe es keine intelligenten Maschinen, die den Menschen von sich aus beherrschen. „Die Maschinen sind dumm“, so Schirrmacher, „sie werden nur mit unserer Intelligenz gefüttert.“ Blop macht das die Sache in seinen Augen nicht besser, im Gegenteil: In den düsteren Visionen von George Orwell sei wenigstens die Identität des Menschen nicht angegriffen gewesen, immerhin hätten da die Menschen noch bemerkt, dass ihnen die Freiheit abhanden gekommen ist. Sie wussten noch, was Liebe ist, und wer sie unterdrückt.

Heute dagegen gebe es keine einzelne Maschine, kein einzelnes System, das die Menschen unterdrücke. Schirrmacher sieht auch keine böse Absicht, „ich glaube nicht an Verschwörung“. Aber das Ergebnis sei eben gefährlich. Einige wenige „Internetgiganten“ würden das Verhalten der Menschen im Alltag komplett erfassen, jede Bewegung, um es zu Geld zu machen – ohne dass sie es wissen, und oft auch ohne dass es sie stört. So existiere längst zu unserem Ich noch ein Doppelgänger im digitalen Raum, dessen Daten bares Geld wert seien. Und dieses digitale Ich beginne wichtiger zu werden als das reale.

Eine Lösung für das Problem können beide nicht aus dem Ärmel schütteln. Aber es würde schon helfen, wenn Europa versuchen würde, eine eigene Daten-Infrastruktur aufzubauen. Eine, die mit dem Menschenbild Europas vereinbar sei, fordert Sloterdijk. REX/JSC